

OLG Hamburg, Urteil vom 11.08.2010 - 5 U 18/08

- Konzertfilm (Studioaufnahmen und Konzertaufnahmen)

Fundstelle: GRUR-RR 2010, 409

Sachverhalt:

Eine britische DVD-Produzentin ging gegen die Übernahme einer Musik-DVD, die verschiedene Fernseh-Musikmitschnitte sowie Interviews aus dem 60er Jahren sowie aus dem Jahr 2001 enthielt. Die Original-DVD war identisch übernommen worden. Gestritten wurde u.a., ob der DVD-Produzentin überhaupt eigene Rechte aus dem Urhebergesetz zustehen. Das Landgericht hatte die Klage abgewiesen. Das OLG gab in der Berufung der DVD-Produzentin recht und stellte fest, dass auch durch Handlungen in der Postproduktion Urheberrechte entstehen können. Durch Schnitt, thematische Gruppierung und gestalterische Elemente entstand aus vorbestehenden Konzertaufnahmen vorliegend ein Film, dem das Gericht einen eigenen urheberrechtlichen Schutz zubilligte.

Auszug aus dem Urteil des OLG Hamburg ab Rn. 36:

„aa. Ein Filmwerk ist ein Film mit Werkcharakter, wobei eine persönliche geistige Schöpfung erforderlich ist (§ 2 I Nr. 6, II). Hierbei ist auch die „Kleine Münze“ geschützt, also diejenigen Gestaltungen, die bei einem Minimum an Gestaltungshöhe gerade noch urheberrechtsschutzfähig sind. Der urheberrechtliche Werkschutz entsteht zwar durch den schöpferischen Einsatz spezifisch filmischer Gestaltungsmittel zur Vermittlung eines geistigen Gehalts (Wandtke / Bullinger, UrhR, 3.Aufl., § 95 Rz.19), die schöpferische, filmisch gestaltende Tätigkeit ist aber nicht auf eine Herstellungsphase, insb. nicht die Filmaufnahmephase beschränkt. Die Abgrenzung zur rein schematischen Anordnung kann vielmehr auch in der Sammlung, Auswahl und Zusammenstellung des Bildmaterials und der einzelnen Bildmotive in der sog. Post-Production-Phase liegen (BGH [GRUR 1984, 730](#), 732; Wandtke / Bullinger, UrhR, 3.Aufl., § 95 Rz.20).

bb. Diese Anforderungen sind vorliegend erfüllt, da sich der Gesamtfilm nicht in der Wiedergabe filmischer Dokumentaraufnahmen erschöpft, die ein vorgegebenes Geschehen lediglich abfilmen, sondern durch filmspezifische Gestaltungsmittel als ein eigenes Dokumentarfilmwerk schöpferisch gestaltet ist (vgl. zu diesen Kriterien: Wandtke / Bullinger,

UrhR, 3.Aufl., § 95 Rz.6). Der auf den in Rede stehenden DVDs verkörperte Film beschränkt sich nicht auf eine schlichte Aneinanderreihung der vorbestehenden Konzertaufnahmen aus den Jahren 1967 bis 1969 und der älteren und neueren Interviews, sondern hat durch Schnitt, thematische Gruppierung und gestalterische Elemente eine eigene erzählerische Struktur gewonnen:

Im Film sind zunächst drei große, (weitgehend) ungeschnittene Konzertblöcke von Auftritten auf Bühnen in Fernsehstudios („S...“) chronologisch angeordnet (Toronto 1967, Dänemark 1968, New York 1969), durch gestaltete Einblendungen als einzelne Kapitel ausgewiesen und ihrerseits durch die gespielten Musiktitel (die auch im Menü als Unterkapitel angesteuert werden können) untergliedert. Ob diesen drei Teilen jeweils für sich Werkcharakter zukommt, kann dahinstehen, ist aber jedenfalls keineswegs so eindeutig zu verneinen, wie es die Beklagte meint; so gibt es etwa in den Aufnahmen aus Toronto durchaus Perspektivwechsel, Überblendungen, eindeutige Gestaltung durch Schnitte (so wird meist der Musiker aus einer eigenen Kameraperspektive gezeigt, der gerade ein Solo spielt) und Verfremdungselemente wie übereinandergelegte Aufnahmen von Musikern und Mitgliedern des Publikums. Maßgeblich ist aber, dass dem unter Verwendung dieser Teile entstandenen neuen Gesamtfilm wenigstens als kleine Münze ein eigener Werkcharakter zukommt. Den genannten drei Blöcken mit „ungestörten“ historischen Konzertaufnahmen sind jeweils drei Blöcke mit Ausschnitten aus Interviews der noch lebenden Mitglieder der „D...“, M..., K... und D..., aus dem Jahr 2001 vorangestellt, in denen diese erzählen, wie sie seinerzeit die dann jeweils anschließend wiedergegebenen Auftritte erlebt haben und wie diese in die Entwicklungsgeschichte der Band einzuordnen sind. Hierbei hat man ersichtlich auf drei Einzelinterviews mit diesen drei Musikern zurückgegriffen, denn die Interviewaufnahmen entstanden erkennbar an unterschiedlichen Orten und unterscheiden sich etwa in den Beleuchtungsverhältnissen, Kamerapositionen etc. Sodann wurden hieraus die thematisch passenden Aussagen der drei Musiker so ausgewählt und montiert, dass der Zuschauer mehrmals den Eindruck gewinnen kann, gleichsam einem Gespräch alter Freunde über die damalige Zeit beizuwohnen.

An diesen zeitlich gewichtigsten Teil des insgesamt über zwei Stunden dauernden Gesamtfilmes schließen sich weitere zusammengeschnittene Aussagen aus den drei neuen Interviews an, die in mehrere Kapitel angeordnet sind. Dort werden zunächst verschiedene Aspekte der Bandgeschichte beleuchtet und dies in den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Kontext der späten 60iger Jahre des 20. Jahrhunderts eingeordnet, wodurch am

Beispiel der Band ein durchaus weiter Blick auf eine Zeit zahlreicher und tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche in den USA (und auch in Europa) ermöglicht wird. Darauf werden die drei Konzertblöcke in wiederum eigenen Kapiteln auf die gleiche Weise (Zusammenstellung der passenden Aussagen aus den Einzelinterviews) nochmals vertieft in den Kontext der Bandgeschichte eingeordnet und danach werden die Konzerte – Musikstück für Musikstück – detailliert rekapituliert und erläutert, indem die Musiker die Bedeutung der Songs für die Band, deren Entstehungsgeschichte, deren musikalische Spezifika (D... macht zB vor, wie er den Rhythmus bei dem Stück „T.. E...“ akzentuiert hat, um bestimmte Wirkungen zu erzielen, M... erzählt, wie sie die Arrangements von K... W... für ihre Version des „A... Song“ auf ihre musikalischen Fähigkeiten zurückgestutzt haben etc.) oder welche Auseinandersetzungen man über bestimmte Textpassagen geführt hat (K... berichtet zB, dass M... bei dem Stück „T... A... T.. P...“ nicht als Co-Autor auftauchen wollte). Bei allen diesen Teilen sind durchweg die Einzelaussagen der Musiker wiederum so geschickt ausgewählt und zusammengeschnitten, dass man die durchaus unterschiedlichen subjektiven Wahrnehmungen und auch Charaktere der Musiker eindringlich vermittelt bekommt und erneut nicht selten der Eindruck eines Austausches der Gesprächspartner untereinander entsteht. Außerdem wird dem Betrachter ein Eindruck davon vermittelt, wie die Bandmitglieder heute (bzw. 2001) zu ihrem damaligen Erfolg stehen, wie diese Phase ihr ganzes Leben geprägt hat und wie sie damit umgehen, dass in der öffentlichen Wahrnehmung nur ein Zeitraum von fünf, sechs Jahren ihres Schaffens eine Rolle spielt.

Der Film hat damit einen durchgängigen eigenen, spezifischen „Rhythmus“, der von mehreren Grundentscheidungen geprägt ist: Die „historischen“ Konzertaufnahmen blieben als solche unangetastet (außer, dass sie klanglich aufbereitet wurden), d.h. man kann den Film als (fast) reinen Konzertfilm ansehen, indem man nur die entsprechenden Kapitel ansteuert. Dieser Anordnung liegt bereits eine gestalterische Entscheidung zugrunde; so hätte man zB alle Interview-Äußerungen unmittelbar zu dem jeweils thematisierten Titel schneiden können und so einen Film mit einem gänzlich anderen Charakter geschaffen. Auf einer übergeordneten Ebene wird zudem am Beispiel der Band „T...D...“ ein Sittengemälde eines Teils der amerikanischen Kultur entworfen und eben nicht nur ein Potpourri aus drei abgefilmten Konzerten veröffentlicht. Die Entscheidung, dies und die weiteren „vertiefenden“ Gesprächsteile von den Konzertblöcken klar zu trennen, hätte man so nicht treffen müssen. Sehr gelungen sind die Anordnung und der Schnitt der Aussagen aus den Einzelinterviews, wodurch aus drei separat geführten Interviews teilweise fast ein Austausch gemeinsamer Erinnerungen der drei lebenden Gruppenmitglieder wird. Dies alles ist zudem erkennbar

durchdacht und klar gegliedert, was in der filmischen Umsetzung auch – durch Zwischentitel auf Schwarztafeln – in durchaus nicht ganz unspezifischer Weise gestaltet wurde und dem Gesamtfilm Struktur und Rhythmus gibt. Das Material ist dadurch so aufbereitet und präsentiert, dass sich der Inhalt der DVD auch als ein einziger durchgehender Film mit eigener Dramaturgie ansehen lässt. Insgesamt dominiert damit der Charakter eines – naturgemäß auf historischem Material aufgebauten – Dokumentarfilmes, der zwar sicherlich qualitativ hochwertiges Archivmaterial zugänglich machen will (dies mag man auch als den wesentlichen „Kaufanreiz“ der DVD ansehen), sich aber nicht hierauf beschränkt, sondern mit spezifischen Mitteln darüber hinausgehende Aussagen vermittelt und so ein eigenes Werk darstellt, das mehr als nur eine Sammlung von Archivmaterial darstellt.“